

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.10. Deutschland halbj. Fr. 8.—, vierteljährlich Fr. 4.20. Das übrige Ausland halbj. Fr. 9.—, vierteljährlich Fr. 4.60. Amerika ganzl. Fr. 21.—, Postamtlich bestell 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Lu (Aheintal) Tel. Nr. 731.60. Schriftleitung: Vaduz, Telefon Nr. 76. Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklame Inland 5 Rp. 10 Rp. Ausland 7 Rp. 14 Rp. Anzeigenpreise für das Inland und Gebirg: Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen U. G. St. Gallen, Tel. 2.35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Nicht zulässig

Das Verbot des „Umbruch“ wurde im Lande mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Einmal hat die Stellungnahme der Regierung zu den in jenem Blatte aufgeführten Angriffen auf die Schweiz, ihre Politik und ihre Einrichtungen befriedigt, dann aber waren die wiederholten Angriffe gegen die Neutralitätspolitik des Landes ein Grund, warum die Sanktion der Regierung mit voller Genugtuung vermerkt wurde. Die Regierung erklärte auch einen Rekurs an die Verwaltungsbeschwerdeinstanz als „nicht zulässig“.

Nicht zulässig erscheint aber eine solche: jeden zitierten Anstandes bare Schreibform eines Wortes in dieser ersten Zeit schlechthin. Von der buchhalterischen Art bis zur Bezeichnung war bei jenem Blatte oft ein kurzer Schritt. Wir erinnern uns sehr, wie Leute von einer liechtensteinischen Gedächtnis, diktiert von der Seite um die Heimat, in der unflätigen Art angegriffen und sogar verbeutet wurden. Die Umbrüche hatten dabei einen Trumpf in den Händen: es wollte niemand mit diesen Leuten vor den Raub treten. Das war vielleicht ein Fehler, aber das Volk mußte ja Bescheid. Es orakelte in jenem Blatte Voraussetzungen und Trohungen. Die Zeit ging vorüber und machte einer anderen Platz, in der die Schlagwörter nicht mehr so griffig sind. So blieb auch nach den Angriffen auf die Heimat am Ende noch der auf die Neutralität.

Auch sie konnte auf die Dauer nicht geduldet werden. Wie sehr die Neutralität unter Beobachtung stehen, zeigt uns eine am 9. Juli im englischen Unterhaus geführte Debatte. Im Vordergrund stand dort zwar die wirtschaftliche Kriegführung, die gefallenen Voten aber zeigten von der Aufmerksamkeit der Neutralen gegenüber. Die Wochendepolitik gegenüber den Neutralen, deren fortgesetzte Verlorung mit dem notwendigen Bedarf von Ueberreue davon abhängt, darf nicht von den durch die Blockade importierten Gütern in Feindeshände geleitet werde, unterlag einem besonderen Interesse. Abzweigen müßte die Einfuhr der betreffenden Güter unverzüglich abgelehnt werden. Die Waife der schwarzen Listen habe sich als wirksam erwiesen.

Wie schwierig die Lage der Neutralen nach einer anderen Seite hin ist, ist auf dieser Stelle schon öfters erörtert worden. Es geschah dies weniger der Aufklärung willen — denn eine solche bedurfte das liechtensteinische Volk

in seiner Haltung in dieser Zeit kaum — sondern aus einer gewissen Beunruhigung über die Schreibweise jenes Wortes, die die Neutralität trotz der Erklärung seiner Durchlaucht und seiner Regierung als ungenügend erklärte und andererseits auch Vorwürfe gegen die Neutralitätspolitik mit einer Unerschrockenheit unternahm, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Nun ist endlich eine solche Richtung der liechtensteinischen Feder in einem Falle zur Genugtuung aller als unzulässig erklärt worden.

Der Anbau von Winterrap

Da in den nächsten Tagen ca. 12.000 Kister Pflichtkiste auf einzelne Pflanzter verteilt werden, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, auch weitere Kreise über die Technik des Despizianenbaues zu orientieren.

Die Verfertigung mit fetten und Deien wird immer schwieriger und wer nicht über eigene Getreidquellen verfügt, muß die Nationen gut einstellen. Nachfolgende Anleitung sei daher auch allen Pflanzern zum Studium empfohlen, selbst wenn sie keine Pflichtzuteilung erhalten.

Anleitung für den Anbau von Raps:

1. Bedeutung: Raps ist unter den einheimischen Despizianen der wichtigste Despiziant. Der Winterrap liefert einen viel höheren Ertrag als der Sommerrap. Seine Samen haben einen durchschnittlichen Ölgehalt von 40 Prozent. Die Prekrudante bilden trocken verübert ein sehr gutes Futter. Im Frühling sind die Rapsfelder für die Bienen schon sehr früh eine gute Weide.

2. Ansprüche an Klima und Boden:

Der Raps verlangt ein warmes und feuchtes Klima, wie es dem Winterweizen entspricht. Er erträgt auf trockenem Boden ohne Schneedecke große Kälte. Ungünstig wirken sich aus: häufiges Auf- und Zukriegen des Bodens, nasser Boden und Kälte zusammen.

Am besten gedeiht der Raps auf einem gut kultivierten, tiefgründigen, humus- und kalkhaltigen Boden. Moorboden ist wegen der Wintergefahr nicht zu empfehlen. Zudem liefert der Raps auf Moor nur einen kleinen Delertrag. Somit kann bei uns der Raps, mit Ausnahme des Torfries und der ganz flachgründigen trockenen Kufeboden, überall ge-

pflanzt werden, auch sehr gut auf auswärts liegendem Boden, sofern er nicht flachgründig ist.

3. Düngung: Der Raps hat ein hohes Nährstoffbedürfnis. Folgt er auf Getreide, so wird nach der Ernte Stallmist flach untergepflügt. Nach Frühharstoffen kann die Mistdüngung unterbleiben. Als Kunstdünger werden je 100 Kister nach dem Pflügen, aber vor der Saat 8-10 Kilo Superphosphat 16prozentig gegeben. Im Frühling nach Beginn der Vegetation 7-9 Kilo Kalksalpeter. Verwendet man nach Getreide keinen Mist, so sind je 100 Kister 12-15 Kilo Kalksalz, 12-15 Kilo Superphosphat und 4-5 Kilo Kalksalpeter bei der Saat zu geben, dazu im Frühling 7-9 Kilo Kalksalpeter. An Stelle der Dünger bei der Aussaat können auch 15-20 Kilo Nitrophosphatkali verwendet werden. Als Rapsdünger kommt im Frühling flüssig aufgelöst Kalksalpeter auch Gülle in Frage.

4. Saat: Die Aussaat geschieht früh, das heißt in der ersten Hälfte August. Der Raps folgt also am besten auf Frühharstoffen oder auf Wintergetreide (Winterroggen Wintergerste, Roggen oder frühen Winterweizen). Best: wird in Reihen von 50 cm Abstand, am besten mit der Reinkrautmähmaschine. Pro 100 Kister werden 300-400 Gr. Saatgut benötigt. Die Saatmenge beträgt 1 cm, der Samen ist also ganz flach unterzubringen, was nur möglich ist, wenn das Feld vorher fein und sauber hergerichtet ist. An Stelle der Saat können auch Segelinge ausgesät werden. In diesem Zwecke fällt man Ende Juni das Saatgut in ein Beet aus und verpflanz in im September im September auf Feld.

Als Zwischenfrucht werden im Frühling nach dem Hacken Feldrüben eingefät.

5. Pfllege:

Der Raps erfordert verhältnismäßig wenig Pfllege. Nach der Saat wird, sobald als nötig, gejätet und dann die handhohen Pflanzen auf 7-8 cm vereinzelt und gehackt. Vor dem Hacken wird die Rapsdüngung gegeben und etwas später leicht angehäufelt. Haben die Pflanzen über Winter gelitten, so ist eine Gießdüngung gut. Das Vereinzeln auf 14-16 cm kann auch schon im Herbst erfolgen, hat aber den Nachteil, daß dann, sofern im Winter einige Pflanzen zugrunde gehen, Lücken entstehen.

Das mußte geräumt werden. Mit dem Anpflanzen sind wir huer im Rückstand. Zwar ist's noch alle Zeit, denn die Nächte sind immer noch ziemlich kühl, die Pflanzen wachsen daher sehr langsam. Vor drei Wochen pflanzten wir Mais, der aber noch nicht hervorkommt. Bei günstigen Wetter guckt er schon in 4-5 Tagen heraus. Wohl besitzen wir schon 15 cm hohe Maispflanzen, doch sie wachsen gegenwärtig nicht. Ueber eine Hektar Land bepflanzen wir mit Mani (spanischen Rübsen) u. drei Viertel Hektaren mit Sojabohnen. Jetzt sehen wir noch etwa 10.000 Quadratmeter Reis, mehrere Sorten Bohnen und mehrere Kleingehächten. Die Hauptpflanzung aber ist Jute (nächst der Baumwolle wohl der wichtigste Fasernstoff) besonders zu Säcken, Stricken, Teppichen und zur Papierbereitung), welche letztes Jahr von Herrn W. Luz, einem Schweizer, in Odera und somit in ganz Wineson eingeführt wurde. Jener Herr, dem Odera unbedingt zu Dank verpflichtet ist, kaufte im vergangenen Jahr mit seinem Nachbar 600 Kilo Jutefasern, den sie unter die Kolonisten gratis verteilten, mit der schriftlichen Bedingung, daß die Fasern ihnen abgeliefert werden. Erfreulicherweise gelang das Experiment vorzüglich, so daß dieses Jahr in ganz Wineson Jute angepflanzt wird. Die Gründe haben die

6. Ernte:

Die Ernte des Rapses fällt in die erste Hälfte Juli. Geerntet wird, sobald sich der größte Teil der Pflanzen gelb verfärbt und die Samen bräunlich werden. Wird mit der Ernte zu lange gewartet, so fallen die Samen aus. Schneidet man zu früh, so wird nicht der gewöhnliche Ölgehalt erreicht. Geschnitten wird am besten mit der Sichel und zwar am Morgen im Tau. Kleine Büschel werden zusammengebunden und sofort am Heizen aufgehängt. Nach zwei bis drei Tagen wird der Raps eingeführt, wobei der Wagen mit Tüchern belegt werden soll. Gedrohten wird mit dem Flegel oder der Waachine. Der Samen muß nachher nicht sofort gereinigt, sondern mit den Rückständen der Schoten zum Nachtrocknen ausgelegt werden.

7. Ertrag: Je 100 Kister sind Erträge von 80-120 Kilo zu erwarten, wovon 40-45 Prozent Del erwartet werden können.

Fürstentum Liechtenstein

Silbernes Priesterjubiläum

Am nächsten Sonntag, den 25. Juli, kann der hochwürdig Herr Pfarrer Josef Wächter in Waurten das silberne Priesterjubiläum feiern. Am 14. Juli 1918 hat er durch den hochseligen Bischof Georgius in der Kirche der Priestersempfang und am nachfolgenden Sonntag in Schaan, seiner Heimatgemeinde, seine Primiz gefeiert. Wir gratulieren!

Wahl in die Alpenkommission

Der Alpenkommission gehören bisher die Herren alt-Regierungsrat Josef Gähner aus Vaduz und Josef Kaufmann Nr. 80 in Nais an. Als Stellvertreter wurde Herr Andreas Klich, Schaan, Nr. 21 gewählt.

Umlage für Fremdenverkehrsbeitrag

Rüchlich wurde bei einer Besprechung zwischen den Verkehrsvereinen und Regierungsrath Dr. Hoop eine Umlage für Fremdenverkehrsbeitrag auf alle am Fremdenverkehr interessierten Kreise in Aussicht genommen. Dem Vernehmen nach hat die Regierung einer solchen Umlage grundsätzlich zugestimmt, so daß die nähere Modalitäten nächstens beschlossene werden können. Bei der Einführung einer solchen Umlage läßt man sich von dem Gedanken leiten, daß Fremdenverkehrs-

Sache einer argentinischen Finanzgesellschaft übergeben, welche eine Million Kapital hineinsteckt. Ein Vertrag sieht bereits 1500 Hektar vor, wozu weitere 1000 Hektaren kommen sollen. Weil aus Mais, Baumwolle, Sojabohnen und Tabak nichts mehr herauszuholen war interessierten wir uns mit Begeisterung für eine solche Neupflanzung von weitgreifender industrieller Bedeutung. Wir machten für die Kompagnie Verträge und pflanzten hauptsächlich für die Gewinnung von Samen. Das Schlußresultat war glänzend, so daß wir dieses Jahr mit einem Waffenanbau rechnen. Die letzte Woche unterzeichneten wir einen Kontrakt für sechs Hektaren. Ein schwieriges Problem bot die Vermientierung der grünen Jute in künstlichen Weichern und die Befreiung der Fasern vom Holz. Letzteres schickerte, weil die richtigen Maschinen zum Entholzen fehlten. Die Jute wird auf eine Distanz von 10 auf 10 cm gefät. Der Same ist so klein wie jener der Trauben. Circa 1000 Tage nach der Saat wird geerntet. Inzwischen erreichen die Pflanzen eine Höhe von 2,50 bis 3,50 Meter. In Bündeln von etwa 100 Stengeln werden sie ins Bündel gelegt, wo sie bei warmem Wetter in drei Wochen vermentiert sind. Von ein paar Nachbarn werden wir Jute grün aufhauen, vermentieren und entholzen. Das Holz

Bei untern Rheintalern in Argentinien

Trotz dem Krieg erhalten wir dann und wann wieder Nachrichten von unsern Landsleuten in Südamerika. Nach einer lechsmönigen Reise gelangte ein Brief des jungen Daniel Schweg in unsere Hände. Wir entnehmen ihm das folgende:

Am 20. Sept. 1942 erhielt ich Ihren Brief. Es war ein schöner Sonntagnachmittag. Walter und Werner Zuberhölzer, sowie mein Vater und ich sahen vor unserm Saule und tranken Mate. Unter Gespräch befahte sich gerade mit Montlingen, mit dem Krieg, der Nationalismus, dem Mangel an Rohstoffen und dem geplanten Wehrbau in der Schweiz, des mehlene Schwester Blanca, die in Odera die Welt holte, uns den Brief überreichte. Er brachte uns wiederum ein liebes Stück Heimat, ein Stück Montlingererzeit mit. Leider sind es der Briefe aus Montlingen so wenige! Meine Freunde haben mich, wie es scheint, ganz vergessen. Oder meinen sie, da sie jetzt der Schule entlassen seien, können und dürfen sie überhaupt nichts mehr schreiben? Wenn sie müßten, wie sehr ich mich nach einem Lebenszeichen von Montlingen sehne, besonders jetzt, wo ich in einer so bedrängten Lage seid, würden sie doch einen Sonntagnachmittag dafür opfern.

Wie Sie sehen, ist heute Freitag, den 25. September 1942. Als Zweitbeste ist sechsen die Mutter ins Bett gegangen. Die andere stecken immer in diesem Schlafe. „Nach getaner Arbeit ist gut ruhen“, und Arbeit haben wir, daß wir bald nicht mehr wissen, was zuerst erledigt werden soll. Ich habe heute wieder gepflügt und zwar eines der schlechtesten Stücke auf beiden Haggara, denn es wird zum erstenmal geackert. Im April 1941 ist es noch Wald gewesen, und heute wird es gepflügt, ohne daß ein Stod heraus gehakt wurde. Nur die Stämme und Wette sind verbrannt worden. Mit einem Wendepflug wäre freilich da nichts auszuräumen, denn der Stodde sind viele und der Wurzel sind mehr. Daher kommt einzig der Wähler in Frage. Auch der ist nicht so einfach zu handhaben. Immer und immer wieder bleibt der Pflug in den dicken Wurzel stecken und muß zurückgezogen werden. Das ist eine harte Arbeit, doch pflügt man noch so viel wie im Rheintal mit Pferden. Heute habe ich so 2300 Quadratmeter gepflügt, was mich freilich sehr ermüdete; aber „Arbeit macht das Leben süß“ (und Kaufleute sticht die Glieder). Das ältere Land pflügte dieses Jahr Alfons. Dafür mußte ich aufkommen helfen. Wir ließen im Mai-Juni 4 Hektaren Capuera (so etwas wie die Rheinauen) schlagen und